

dieses grossen Meisters nicht gehindert zu sein. »Ich bin,« schreibt Haller, »nicht ohne Bangen an die gestellte Aufgabe herantreten; viele Mühen und die Mussestunden eines Frühlings und Sommers hängen an dieser Arbeit. Aber ich war dadurch veranlasst, in die Werkstatt des grossen Pränestiners einzudringen und besonders in Bezug auf mehrhörige Composition dem Genius des Meisters nachzugehen; durch dieses Studium ist, wenn möglich, meine Bewunderung vor dem princeps musicae sacrae noch höher gestiegen.« Wie trefflich er die ihm gestellte Aufgabe gelöst hat, kann man im 26. Band der Gesamtausgabe der Werke Palestrina's (Leipzig, Breitkopf u. Härtel) ersehen. Zur Rechtfertigung seines »kühnen Versuches« beschreibt er hier die Wege, welche er einschlug, um zu einem guten Resultate zu kommen. — An diese Studie schliesst sich an P. Lodovico Grossi da Viadana (bekannt unter dem Namen Lud. Viadana), eine bio-bibliographische Skizze vom Herausgeber, worin wieder viele Unrichtigkeiten in den Biographien desselben zurechtgestellt und manche neue Daten ans Licht gezogen werden. 7. »Eine kleine Musikkapelle aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts« betitelt sich ein kleiner Aufsatz von Carl Walter, welcher uns an den Hof des Landgrafen Philipp III. von Hessen, genannt »von Blutzbach« führt. 8. »Musikalische Diskurse« u. s. w. IV. — Den Schluss bilden wieder Anzeigen, Besprechungen, Kritiken (Die Reichenauer Sängerschule, von Wilhelm Brambach; Niederländische geistliche Lieder, von W. Bäumker; Analécta hymnica medii aevi II. Hymnarius Moissiacensis, v. P. Dreves; La civiltà cattolica, 39. Jahrg; Der Clerus und die Kirchenmusik, v. P. Lamp. Karner; Die Orgel und ihr Bau, v. Jul. Seidel; praktische Musik). Bei dem reichen und gediegenen Inhalte und der vorzüglichen Ausstattung kostet der Jahrgang bis jetzt doch nur 1 Mark 60 Pfg. K. P.

### Katholisches Leben im Mittelalter.

Ein Auszug aus Kenelm Henry Digby's »Mores catholici: or, Ages of Faith« von Andreas Kobler, S. J. — I. Band 1887. II. und III. Band 1888. Innsbruck, Druck und Verlag der Vereinsbuchhandlung.

Keine Periode der Weltgeschichte ist so verunstaltet und gefälscht worden, wie das Mittelalter. Man hat in neuester Zeit, ganz besonders in Deutschland, keine Mühe gescheut, um endlich ein wahres, getreues Bild des Mittelalters herzustellen.

Schon vor 50 Jahren hat der Engländer Kenelm Henry Digby ein damals Aufsehen erregendes Werk veröffentlicht unter dem Titel: »Mores catholici: or, Ages of Faith,« in welchem er den Beweis liefert, dass im Mittelalter das gesammte private und öffentliche Leben vom katholischen Geiste durchdrungen war. Von diesem Werke,

welches in den Jahren 1830—1840 in London erschienen ist, liefert uns der hochwürdige Herr Andreas Kobler S. J. unter obigem Titel „einen Auszug“ in vier Bänden; die ersten drei Bände liegen uns vor.

Wir schicken voraus, dass Digby's Werk durchaus keine Geschichte des Mittelalters ist, sondern eben nur den veredelnden Einfluss der katholischen Religion auf alle Lebensverhältnisse zeigen will. Der rothe Faden dieses Werkes besteht in der Application der Bergpredigt oder der acht Seligkeiten auf das Mittelalter.

Im 1. Buche des 1. Bandes wird dargestellt, wie sich die Demuth in der Jugenderziehung, im gesellschaftlichen Leben und in der Literatur ausprägte, dass z. B. Gelehrte aus Bescheidenheit ihren Werken nicht einmal ihren eigenen Namen beifügten. Das 2. Buch entwirft ein Bild von der Milde, wie sie im gewöhnlichen Verkehre, aber auch in der geistlichen und weltlichen Regierung zutage trat. Auch macht uns dieses Buch bekannt mit dem Leben in den Burgen des Adels, während uns das 3. Buch zeigt, wie man schon aus den mittelalterlichen Bauwerken auf den christlichen Geist jener Zeiten schliessen könne. Besonders werden die herrlichen Dome, die zahlreichen Kapellen, Kreuze und Calvarienberge hervorgehoben, welche den Landschaften ein christliches Gepräge verliehen. Dasselbe Buch verbreitet sich auch über die Pflege der Wissenschaft, besonders über das Schulwesen. Während wir bei heidnischen Völkern eine abstoßende Gleichgiltigkeit gegen fremdes Elend finden, finden wir bei christlichen Völkern eine herzliche Theilnahme am Unglücke Anderer. Das 4. Buch schildert das christliche Begräbniß, Grabmonumente und führt zum Schlusse eine Reihe echt christlicher Grabinschriften an.

Das 5. Buch, womit der 2. Band beginnt, führt uns in die Gott geweihten Stätten, um uns die Liturgie und die verständnissvolle, begeisterte Theilnahme des Volkes am Gottesdienste zu zeigen; mit einer langen Abhandlung über das Kirchenjahr, über die Entstehung und die Feier der einzelnen Festtage schliesst dieses Buch. Im folgenden Buche wird uns gezeigt, wie sich aus wahrer Frömmigkeit ein geregeltes Familienleben, die Heilighaltung der Ehe, strenger Gerechtigkeitssinn herausbildete; insbesondere wird auf den veredelnden Einfluss hingewiesen, welchen die Klosterfrauen auf die Frauenwelt ausübten. Mit einer begeisterten Schilderung der christlichen Caritas, deren Werke die sogenannte Reformation theils lahm gelegt, theils vernichtet hat, und mit einer Widerlegung des Vorwurfes, die katholische Kirche sei gegen Ketzler, Juden u. s. w. intolerant gewesen, endet das 9. Buch und zugleich der 2. Band.

Im 8. Buche (III. Band) entwirft uns der Autor ein anziehendes Bild von der Sittenreinheit, die sich insbesondere in der Malerei und in der Literatur jener Zeit abspiegelt. Die Fleischmaler und Fabrikanten moderner Schandliteratur wären im christlichen Mittelalter sicherlich

verhungert. Damals pflegte man Kunst und Wissenschaft ihrer selbst willen, nicht aber, um daraus Gewinn zu schlagen. Es folgt eine Uebersicht der Scholastik, ihrer Methode und ihrer Hauptvertreter, welche ihre Systeme nicht nur klar und verständlich vortrugen, sondern auch durch ihr erbauliches Leben einen wohlthätigen Einfluss auf ihre Zuhörer ausübten. Wohl pflegte man vor Allem die göttliche Wissenschaft der Theologie, aber man vernachlässigte andere Fächer keineswegs. Im Studium der Natur galt den mittelalterlichen Forschern Richard's a. S. Victore Ausspruch als Richtschnur: *Felix, cui visibilium scientia fit scala ad invisibilia cognoscenda*. In der Weltgeschichte sah man das Walten der göttlichen Vorsehung und weil man von dem Eingreifen der Allmacht Gottes in die Geschichte ganzer Völker und einzelner Menschen überzeugt war, war man auch nicht so wunderscheu, wie heute. Aber nicht nur in der Geschichte und in der Natur erkannte man Gottes Walten, man suchte bei allem Abscheu gegen das Heidenthum selbst aus den Werken der heidnischen Philosophen die „grossen Urtraditionen“ des Menschengeschlechtes zu erschliessen, kurz, im Mittelalter betrachtete man Gott als Centrum jeder Wissenschaft.

Dass es aber auch damals schon eine gottlose Wissenschaft gab, lehrt uns das Capitel über „dämonische Mystik.“ Im 9. Buche endlich wird uns gezeigt, wie trotz der unvermeidlichen Kriege, welche aus rechtmässigen Ursachen geführt wurden, bei den christlichen Völkern immer das aufrichtige Verlangen nach Frieden vorherrschte und wie es nie an Männern geistlichen und weltlichen Standes fehlte, welche den Frieden zu vermitteln suchten.

Aus dieser gedrängten Inhaltsangabe des Werkes ist schon ersichtlich, welch' reichliches Materiale darin verarbeitet ist. Dass in demselben die Lichtseiten des Mittelalters ganz besonders hervortreten, ist nach der Tendenz des Werkes ganz selbstverständlich, wengleich der Autor auch die Schattenseiten, allerdings nur obenhin berührt, wie die übergrosse Liebe mancher Adeligen zu Pferden und Jagden, die Wegelagerer, die Ausschreitungen im Frauendienste, die Zügellosigkeiten der Universitätsstudenten, die phantastische Wissenschaft der Alchymie, die dämonische Mystik, die Zwistigkeiten zwischen Rittern und Städten. Doch wenn Digby mit all' zu grosser Begeisterung das mittelalterliche Leben schildert, so dürfen wir nicht vergessen, dass er dieses Werk als Convertit geschrieben hat und für die Schönheiten der katholischen Religion ein offeneres Auge hatte, als der Katholik von Kindheit auf zu haben pflegt. Wenn wir von dieser Ueberschwänglichkeit und vorkommenden Wiederholungen, wo jedoch derselbe Gegenstand wieder von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet wird, absehen, so können wir dem hochwürdigen Herrn A. Kobler nur danken, dass er das englische Werk, welches alles Schöne aus dem christlichen Leben des Mittelalters zu einem einheit-

lichen Ganzen vereinigt, auch dem deutschen Leserkreise zugeführt hat. Der »Auszug« aus Digby's Werke wird in der katholischen Literatur Deutschlands immer einen ehrenvollen Platz einnehmen und zur Nachahmung des werktätigen Glaubens, welcher das ganze Mittelalter kennzeichnet, anspornen. Deshalb ist dieser »Auszug« ganz besonders für die christlichen Familien als eine gesunde Lektüre wärmstens zu empfehlen und wir meinen, dass auch Herr Kobler diesen Zweck im Auge hatte, da er jedes, auch das kleinste fremdsprachige Citat in die deutsche Sprache übertragen hat. Wir müssen diesem Vorgange unseren vollen Beifall zollen, da fremdsprachige Citate ohne Uebersetzung für viele Leser ganz werthlos sind und die Leselust nur abschwächen. Aber auch Priestern ist dieses Werk sehr zu empfehlen, da es geradezu eine Fundgrube classischer Citate und praktischer Beispiele über die wichtigsten Wahrheiten der Religion ist. Auch Gegnern der confessionellen Schule möchten wir die Capitel über mittelalterliche Jugenderziehung (I., 91—114), über die Entstehung, Methode und Disciplin der Schulen (I., 547—577) nicht zu flüchtigem Durchlesen, sondern zu erstem Studium in die Hand geben, es würden so manche Vorurtheile gegen die confessionelle Schule schwinden.

An Druckfehlern bemerkten wir: I., 72, Z. 13 von oben einer statt eine, 169, 25 Z. wartet statt waltet, III., 171, Z. 13 abgeleitet statt abgeleiteter, 219, Z. 16 δὲος statt δέος, Z. 34 Leben statt Lebens.

Die Uebersetzung selbst ist fliegend, und erkennt man aus jeder Seite, mit welcher Hingebung und Sorgfalt Herr Kobler an diesem »Auszuge« gearbeitet hat; ebenso verdient die Ausstattung dieses Werkes von Seite der Vereinsdruckerei volle Anerkennung.

Wie einen weitgereisten Pilger schickt der Autor sein Werk hinaus in die Fremde. Möge dieses Werk überall gastfreundlich aufgenommen werden, es wird die wohlverdiente Aufnahme belohnen mit herrlichen Schilderungen aus dem Mittelalter, »der Zeit des Glaubens und der höchsten Bürgertugenden.«

Altbrunn.

P. Clemens Janetschek, O. S. A.

### Die älteren Egmonder Geschichtsquellen.

Von Dr. Carl Freiherr von Richthofen. Berlin. Hertz. 1886. 218 S. 8°.

Das Kloster Egmond spielt in der holländischen nicht minder als in der monastischen Geschichte eine äusserst wichtige Rolle. Böhmers, auf Deutschland bezügliche Aeusserung: »Wer dessen Geschichte schreiben will, muss zuerst die seiner Klöster schreiben,« lässt sich auf dasselbe mit voller Wahrheit anwenden. Die Geschichte von Egmond ist nach Richthofen's Behauptung: